

Praxis Heilpädagogik | Konzepte und Methoden

Ingo Emmelmann, Heinrich Greving

Erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Eltern

Vom Ablösekonzept
zum Freiraumkonzept

Kohlhammer

Kohlhammer

Die Autoren



Herr Ingo Emmelmann studierte an der Katholischen Fachhochschule Münster Heilpädagogik und arbeitete in verschiedenen Wohngruppen für Erwachsene Menschen mit geistigen und Mehrfachbehinderungen sowie in einer Kurzzeitwohneinrichtung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Über 20 Jahre lang leitete er verschiedene Wohnstätten für erwachsene Menschen mit geistigen und Mehrfachbehinderungen. In dieser Zeit entwickelte er zusammen mit seinen Mitarbeiter*enteams das Freiraumkonzept. Darüber hinaus ist er seit vielen Jahren verbandlich engagiert. So hat er zum

Beispiel mehrere Jahre im Fachbeirat für Menschen mit geistigen Behinderungen und Lernbehinderungen des CBP (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie) mitgewirkt. Nebenberuflich bietet er praxisorientierte Fortbildungen zu unterschiedlichen Themenfeldern wie Grundlagen der Begleitung von Menschen mit Behinderungen, Angehörigenarbeit, basierend auf dem Freiraumkonzept, oder Verstehensansätze und Entwicklung von Handlungsalternativen bei selbst- und fremdgefährdendem Verhalten an.



Prof. Dr. phil. habil. Heinrich Greving lehrt seit 1999 an der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Münster Allgemeine und Spezielle Heilpädagogik, seit 2013 ist er an der Universität Hamburg Privatdozent und lehrt dort Behindertenpädagogik. Seine Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte beziehen sich hierbei vor allem auf folgende Themenfelder: Theorien und Konzepte Heilpädagogischer Organisationen, Heil- und Behindertenpädagogische Systematik und Theoriebildung, Didaktik und Methodik der Heilpädagogik, Professionalisierung der Heil- und Behindertenpädagogik,

Professionsethik, Lebenswelten von Menschen mit einer sog. Behinderung, Beratung, Coaching und Organisationsentwicklung, Qualitätsmanagement im Sozial- und Gesundheitswesen.

Ingo Emmelmann
Heinrich Greving

Erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Eltern

Vom Ablösekonzept zum Freiraumkonzept

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-033880-7

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-033881-4

epub: ISBN 978-3-17-033882-1

mobi: ISBN 978-3-17-033883-8

Vorwort

In diesem Buch begegnen sich Theorie und Praxis – so wie dieses im Titel dieser Buchreihe schon angedeutet wird: Die Praxis der Heilpädagogik wird im Hinblick auf ein spezifisches Thema erläutert, analysiert und methodologisch begründet. In diesem Band wird es um die Ablöseprozesse gehen, welche sich Eltern von Kindern (in diesem Fall Erwachsenen) mit Beeinträchtigungen (sog. geistigen Behinderungen) stellen, wenn diese aus dem Elternhaus ausziehen. Zudem werden auch die Aufgaben benannt, welche auf die Erwachsenen, aber auch auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den jeweiligen Organisationen der Eingliederungshilfe bei diesen Ablöse- und Neuorientierungsprozessen zukommen.

Was wird in diesem Band somit konkret erläutert?

Die für jeden Menschen geltende Entwicklungsaufgabe des Erwachsenwerdens geht einher mit der Weiterentwicklung von einer engen Eltern-Kind-Beziehung hin zu einer eigenständigen Persönlichkeit.

In dem vorliegenden Band sprechen die Autoren von Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung – wohlwissend, dass diese Bezeichnung nicht unumstritten und zudem auch wissenschaftlich nicht in allen Punkten valide darstellbar ist (in Ergänzung hierzu werden auch weitere Begrifflichkeiten zur Beschreibung dieser Personengruppe herangezogen – auch hierbei ist den Autoren bewusst, dass diese nur rudimentär der zu beschreibenden Wirklichkeit entsprechen). Diese Formulierung, diejenige der »Geistigen Behinderung«, soll deutlich machen, dass jeder Mensch, unabhängig vom Grad seiner geistigen Behinderung mit Erreichen der Volljährigkeit als erwachsener Mensch angesehen werden möchte. Es wird nicht weiter differenziert, in welchem Umfang diese sog. geistige Behinderung diagnostiziert wird. Nicht die Behinderung, oder die Beeinträchtigung, steht im Vordergrund, sondern der erwachsene Mensch. Alle im Freiraumkonzept beschriebenen Phasen und die damit verbundenen Entwicklungsaufgaben gelten unabhängig vom Grad der Behinderung für die gesamte Zielgruppe. Vereinzelt wird vom Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung und Mehrfachbehinderung gesprochen. Diese Formulierung berücksichtigt, dass bei Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung auch unterschiedliche Mehrfachbehinderungen (oder -beeinträchtigungen) einhergehen können. Auch hier gilt, dass aufgrund des Umfangs und der Vielzahl möglicher Mehrfachbehinderungen dem Menschen nicht das Recht abgesprochen werden kann, als erwachsener Mensch ernstgenommen zu werden.

Es besteht der heilpädagogische Anspruch, dass bei einer umfassenden geistigen Behinderung (oder Lernschwierigkeit) und weiteren Mehrfachbehinderun-

gen in erster Linie die Kreativität und die Kompetenz der Bezugspersonen gefordert sind, dem Erwachsenen in der Erfüllung seiner Entwicklungsaufgabe zu unterstützen.

Das Freiraumkonzept bezieht alle unterschiedlichen Wohnformen mit ein, in denen erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung leben, wenn sie das Elternhaus oder eine Kinder- und Jugendeinrichtung verlassen. Es wird grundsätzlich nicht unterschieden, ob es sich um das Leben in einer (eigenen) Wohnung, in einer Wohngemeinschaft oder einer umfassenden Wohnform handelt.

Wenn Erwachsene mit einer geistigen Behinderung relativ eigenständig in einer eigenen Wohnung leben, zeigt die Praxis, dass die Eltern in vielen Fällen immer weiter in der Begleitung und Unterstützung eingebunden sind. Das gilt vor allem dann, wenn die notwendigen Fachleistungsstunden für die Begleitung durch z. B. das »Ambulant Begleitete Wohnen« nicht ausreichend sind. Es ist eine besondere Herausforderung für die Eltern sich dennoch Zug um Zug zurückzuhalten, um dem Erwachsenen mit geistiger Behinderung seinen Freiraum zuzugestehen. Besonders in der zweiten Phase des Freiraumkonzeptes in Kapitel 4.2 wird auf diesen Konflikt eingegangen (► Kap. 4.2).

Im Freiraumkonzept steht der Erwachsene mit einer geistigen Behinderung im Fokus. Die Autoren gehen von folgenden Prämissen aus:

- Jeder Mensch kann und möchte selber Entscheidungen treffen.
- Jeder Mensch kann und möchte möglichst selbstständig sein Leben meistern; der Mensch erhält seine Würde, wenn er selber aktiv werden kann.
- Jeder Mensch ist Experte in seiner Sache, er weiß am besten, was er braucht.
- Jeder Mensch lernt sein Leben lang.

Im Freiraumkonzept wird die Beziehung vom Menschen mit geistiger Behinderung, seinen Eltern und den professionellen Helfern zugrunde gelegt.

Die unterschiedlichen Rollen von Müttern und Vätern werden nicht differenziert bearbeitet. Es wird grundsätzlich von Eltern gesprochen.

Die Zielgruppe der professionellen Helfer wird mit der Bezeichnung »Mitarbeiter« zusammengefasst. Wohl wissend, dass in der Praxis dieser Begriff eher in Einrichtungen für erwachsene Menschen mit einem höheren Betreuungsumfang genutzt wird. Alternativ wird auch von Bezugspersonen gesprochen. Die Unterscheidung dieser Begrifflichkeit wird im Kapitel 3.2 »Das Bezugspersonensystem« (► Kap. 3.2) verdeutlicht.

Dieses Fachbuch ist wie folgt aufgebaut

Im ersten Kapitel werden die dem Freiraumkonzept zugrundeliegenden heilpädagogischen Prämissen skizziert. Es wird beschrieben, mit welcher Begründung die Begrifflichkeit des Freiraumkonzeptes die üblicherweise verwendete Formulierung Ablösekonzept ablöst. Des Weiteren wird auf die Besonderheit unterschiedlicher Motivationen beim Einzug in eine umfassendere Wohnform, in

eine klassische Wohneinrichtung oder eine Wohnstätte eingegangen. In diesen Wohnformen tauchen erfahrungsgemäß die meisten Konflikte in der Arbeit mit Eltern und Angehörigen auf.

Im zweiten Kapitel werden dann die theoretischen Begründungen zum Freiraumkonzept dargelegt. Diese sind in einem Dreischritt unterteilt in: theoretische, methodologische und pragmatische Aspekte. Der argumentative Weg dieses Kapitels führt somit über die theoriegeleiteten Begründungen hin zu den methodischen Grundlagen um dann schließlich in einigen pragmatischen Hinweisen zu münden. Da es sich bei diesem Buch um die Darlegung eines Konzeptes für die Praxis handelt, sind die Aussagen dieses Kapitels möglichst knapp – aber dennoch kohärent – gehalten.

In Kapitel 3 werden wesentliche Grundlagen für Konzeptionen von Wohnangeboten beschrieben, auf die sich das Freiraumkonzept in der Umsetzung bezieht. Das Freiraumkonzept muss eingebunden sein in eine Gesamtkonzeption der Einrichtung und Dienste und kann nicht isoliert betrachtet werden.

In Kapitel 4 wird das Freiraumkonzept detailliert vorgestellt. Die unterschiedlichen Aufgaben der Erwachsenen mit geistiger Behinderung und möglichen Mehrfachbehinderungen werden in fünf Phasen beschrieben und mit vielfältigen Praxisbeispielen verdeutlicht. Zu jeder Phase wird auf die besondere Situation von Eltern eingegangen. Diese Sichtweise unterstützt ein Einfühlen in die schwierigen Situationen von Eltern, wenn diese ihr Kind beim Prozess des Erwachsenwerdens unterstützen.

Ebenso werden zu jeder Phase die jeweiligen Schwerpunkte der Arbeit der Mitarbeiter konkretisiert. Es ist eine in der Praxis immer wiederkehrende Annahme, dass es ein eindeutiges und stringentes Konzept in der Arbeit mit den Eltern und Angehörigen geben muss. Diese Annahme ist falsch und führt teilweise zu so heftigen Konflikten, dass Erwachsene mit einer geistigen Behinderung die gewählten Wohnformen verlassen müssen, wenn die Mitarbeiter und die Eltern vor derart schwierigen Konflikte stehen, die sie nicht bewältigen können.

Zum Ende jeder Phase werden Reflexionsfragen gestellt. Die dort benannten Beispiele sind alle aus der konkreten Praxiserfahrung heraus beschrieben.

Im nächsten Kapitel wird auf die möglichen Einsatzfelder des Freiraumkonzeptes eingegangen. Es wird beschrieben, wie das Freiraumkonzept in bestehenden Konzeptionen implementiert werden kann und worauf in besonderem Maße geachtet werden muss. Ein Aspekt wird für die Zielgruppe der Heilpädagogen verdeutlicht, die mit Hilfe des Freiraumkonzeptes in Beratungssettings konkrete Hilfestellungen geben können.

Im abschließenden Kapitel wird der Blick auf das »Fehlende« gelenkt. Es gibt in den meisten Fällen für Eltern von Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung wenig oder keine geschützten Beratungs- und Unterstützungsangebote. Die Autoren weisen auf die Idee eines »Mentoren-Modells« für Eltern und Angehörige hin. Diese Angebote sind sicherlich sinnvoll und ausbaufähig.

Somit stellt dieses Fachbuch für Träger und Einrichtungsleitungen eine fachlich fundierte und sich in der Praxis bewährte Grundlage für die Weiterentwicklung der Konzeptionen zur Eltern- und Angehörigenarbeit dar.

Für Mitarbeiter und Auszubildende ist das Wissen um das Freiraumkonzept eine notwendige Grundlage, um die eigenen Rollen und Aufgaben in dem komplexen Arbeitsfeld der Unterstützung des Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung und der damit verbundenen Elternarbeit zu klären. Das Freiraumkonzept sollte nach Einschätzung der Autoren zur Basisausbildung im Arbeitsfeld der Heilpädagogik gehören.

Für Eltern von Kindern bzw. Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung stellt das Freiraumkonzept in anschaulicher und nachvollziehbarer Weise die unterschiedlichen Entwicklungsschritte und -aufgaben dar. Es hilft sich selbst und die Regeln, Möglichkeiten und Grenzen in erwachsendem Wohnangebot besser zu verstehen.

Münster, Dezember 2018

Ingo Emmelmann
Heinrich Greving

Inhalt

Vorwort	5
1 Entstehungsgeschichte/Einleitung	11
1.1 Grundsätzliches	11
1.2 Vom Ablösekonzept zum Freiraumkonzept	13
1.3 Motivation zum Einzug in eine Wohneinrichtung	14
2 Heilpädagogische Grundlagen	17
2.1 Theoretische Aspekte	17
2.2 Methodologische Aspekte	25
2.3 Pragmatische Aspekte	27
3 Grundlagen für Konzeptionen in Wohneinrichtungen	38
3.1 Der Heilpädagogische Dreisatz	38
3.2 Das Bezugspersonensystem	44
3.3 Individuelle Hilfeplanung/Teilhabeplanung	46
4 Die 5 Phasen des Freiraumkonzeptes	50
4.1 Phase 1: Gemeinsamkeit	50
4.1.1 Phase 1: Gemeinsamkeit – Erwachsene mit einer geistigen Behinderung	50
4.1.2 Phase 1: Gemeinsamkeit – Eltern	56
4.1.3 Phase 1: Gemeinsamkeit – Mitarbeiter	62
4.1.4 Reflexionsfragen zur Phase 1: Gemeinsamkeit	64
4.2 Phase 2: Loslassen und Freiräume entwickeln	65
4.2.1 Phase 2: Loslassen und Freiräume entwickeln – Erwachsene mit einer geistigen Behinderung	65
4.2.2 Phase 2: Loslassen und Freiräume entwickeln – Eltern	68
4.2.3 Phase 2: Loslassen und Freiräume entwickeln – Mitarbeiter	70
4.2.4 Reflexionsfragen zur Phase 2: Loslassen und Freiräume nutzen	72
4.3 Phase 3: Annäherung und Freiräume nutzen	72
4.3.1 Phase 3: Annäherung und Freiräume nutzen – Erwachsene mit einer geistigen Behinderung	72
4.3.2 Phase 3: Annäherung und Freiräume nutzen – Eltern	73

4.3.3	Phase 3: Annäherung und Freiräume nutzen – Mitarbeiter	75
4.3.4	Reflexionsfragen zur Phase 3: Annäherung und Freiräume nutzen	75
4.4	Phase 4: Verantwortung übernehmen und Freiräume einschränken	76
4.4.1	Phase 4: Verantwortung übernehmen und Freiräume einschränken – Erwachsene mit einer geistigen Behinderung	76
4.4.2	Phase 4: Verantwortung übernehmen und Freiräume einschränken – Eltern	77
4.4.3	Phase 4: Verantwortung übernehmen und Freiräume einschränken – Mitarbeiter	78
4.4.4	Reflexionsfragen zur Phase 4: Verantwortung übernehmen und Freiräume einschränken	79
4.5	Phase 5: Die Zeit nach dem Tod eines Elternteils	80
4.5.1	Phase 5: Die Zeit nach dem Tod eines Elternteils – Erwachsene mit einer geistigen Behinderung	80
4.5.2	Phase 5: Die Zeit nach dem Tod eines Elternteils – Eltern/Angehörige	82
4.5.3	Phase 5: Die Zeit nach dem Tod eines Elternteils – Mitarbeiter	84
4.5.4	Reflexionsfragen zur Phase 5: Die Zeit nach dem Tod eines Elternteils	85
5	Einsatzfelder des Freiraumkonzeptes	87
5.1	Implementierung	87
5.1.1	Implementierung – Einrichtungsleitung	88
5.1.2	Implementierung – Mitarbeiter	89
5.1.3	Implementierung – Erwachsene mit geistiger Behinderung/Beeinträchtigung	91
5.1.4	Implementierung – Eltern	92
5.2	Das Freiraumkonzept in der Fachberatung	95
5.3	»Was fehlt?« – Ausblick	98
6	Das Schaubild zum Freiraumkonzept	100
7	Literatur	102